

## **Predigt zum Apostolicum (09.12.2012)**

(Ute Waffenschmidt-Leng)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,  
heute am 2. Advent soll es um den letzten Satz des 2. Artikels des Glaubensbekenntnisses gehen: „...von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“

Wir haben an den letzten Sonntagen gemerkt dass das Glaubensbekenntnis ein in hohem Maße widerständiger Text ist. Widerständig ist es gegen die bedrückenden Realitäten, die den Menschen damals, als es verfasst wurde, den Atem nahmen;  
widerständig gegen all die Machtansprüche derer, die mit Gewalt, Ungerechtigkeit, Profitgier diese Welt im Griff hatten damals und es immer noch haben;  
widerständig gegen all die Wirklichkeiten des Todes, die tagtäglich erfahren wurden und werden...

Widerständig ist dieser Text gegen den Allmachtswahn der männlichen Gewalt – Jesus, so bekennt er, geboren ohne Zutun eines Mannes – da wird alles aufgebrochen, was als gegeben gesehen und hingenommen wurde; geboren von einer Jungfrau – das ist die gleiche widerständige Aussage, wie wenn Maria in ihrem Lobgesang/ Magnificat singt: „er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen; die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer...“

Ja, wir entdecken das Glaubensbekenntnis neu in unserer Predigtreihe; wir merken: diese Sätze sind nicht Überbleibsel /Relikte vergangener oder ewig gestriger Ahnungslosigkeit und Naivität, sondern sie sind hoch revolutionär; was die sozialen und politischen Verhältnisse angeht, was die Wertigkeit von Frauen angeht, was den Umgang mit den Wirklichkeiten des Todes angeht, hoch revolutionär!

Vor jedem ‚Ich glaube‘ ein ‚trotz allem‘, hat Ingo Baldermann gesagt.

Auch heute Morgen: trotz allem – ich glaube: **„...von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“**

Es ist der Satz von Wartenden, sehnsüchtig Wartenden.  
Sie sehnen sich danach, dass Gott endlich wieder so eindeutig und sichtbar auf die Erde kommt, wie es die Menschen in Jesus erlebt haben.

Wie wunderbar war das gewesen – wie hatte Jesus Menschen begeistert und ermutigt;  
wie viele, die bis dahin dachten, sie seien nichts wert, hatten durch ihn ein neues Selbst-Bewusstsein bekommen:  
Frauen, die durch Männer und die patriarchale Tradition klein gehalten und unterdrückt wurden – Jesus stärkte ihnen den Rücken, dass sie endlich aufrecht gehen und kämpfen konnten für ihr Recht;  
Arme – sie hörten: selig, gesegnet seid ihr, euch wird die Welt gehören! Was für ein Wort für Menschen, die immer nur spüren, dass sie für nichts geachtet werden!

Nach Erfahrungen wie diesen sehnen sich die Christinnen und Christen der 2. und weiteren Generationen.

Wiederkommen soll dieser Jesus. Gott wollen sie endlich wieder hautnah erfahren.

Ach, wäre er doch wieder da mit seinem unbeirrbareren Vertrauen, mit seiner ansteckenden Begeisterung, mit seiner einfühlsamen Liebe, seiner Berührung, die heil macht! Mit seiner Barmherzigkeit und der unerschütterlichen Hoffnung, dass das Reich Gottes wächst, ein winziges Senfkorn und irgendwann – ein großer „Baum, darunter zu wohnen“ ... (D. Sölle)

Sie sind nicht allein, die Christinnen und Christen der 2. und nächsten Generation, der Geist Gottes ist ja bei ihnen – aber manchmal fühlt es sich eben doch so an – und manchmal kommen die Zweifel: nicht *doch* allein?

Die Erfahrungen der Gegenwart Gottes sind anders geworden, schwerer zu finden, nicht mehr von jener überwältigenden Eindeutigkeit.

Es ist uns nicht fremd, was die Menschen damals empfanden, denke ich. Wir wissen, wie gemeinsame Träume und Visionen beflügeln können, **und** wissen, wie resigniert und gelähmt wir sein können, wenn die, mit denen wir geträumt haben, plötzlich nicht mehr da sind. Wir wissen, wie es ist, wenn Nähe nicht mehr hautnah zu erleben ist – und wir uns nur noch mühsam mit unserem Kopf klar machen müssen, was wir gehört haben: denk daran: nie allein, immer bei dir!

Und wenn dann noch Erfahrungen von Vergeblichkeit dazu kommen, Erfahrungen, dass sich scheinbar nichts ändert zum Guten hin... dann wird es ganz schwer, dann ist die Gefahr groß, sich in die Resignation fallen zu lassen oder in den tiefen Schlaf der Erschöpfung, wie die wartenden Jungfrauen in Jesu Gleichnis, denen die Augen zufallen, weil der Bräutigam so lange auf sich warten lässt.

Es war schwer für die christlichen Gemeinden der 2. und nächsten Generation, Hoffnung zu behalten! Die Hoffnung, dass nicht die Herrscher des Römischen Imperiums mit ihrer Gewalt und Gewalttätigkeit die Zukunft haben, sondern dass Gott HERR seiner Schöpfung ist und bleibt.

Schwer war es, Hoffnung festzuhalten in all der Ungerechtigkeit und der Not, die die Armen auszuhalten hatten in dieser Zeit!

Und trotz allem bekennen sie, ja vielleicht gerade deshalb: „...**von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten!**“

Trotzig ist dieser Satz – und politisch hoch brisant, damals und heute!

Wo ein solches Bekenntnis gesprochen wird, da bestreitet man die Endgültigkeit der Macht derer, die sich so mächtig gebärden: die Macht des Augustus und all seine Lakaien damals; die Macht der Diktatoren und Unterdrücker heute...

Nicht euch wird die Zukunft gehören, die ihr mit euren Rankings Staaten und Menschen kaputt schreibt, die ihr den Menschen die Lebensgrundlagen entzieht und euch daran bereichert; nicht euch mit eurem Gier-System, das immer mehr Opfer fordert, wird die Zukunft gehören;

nicht euch, die ihr mit Verbohrtheit und Fundamentalismus, mit Hass und Gewalt alle Pflänzchen des Friedens und der Verständigung zertretet!

Nein – Gott wird kommen; kommen zu richten die Lebenden und die Toten!

Sehnsucht steckt in diesem Satz! Große Sehnsucht!

Und diese Sehnsucht findet sich nicht ab mit dem, was ist. Sie wartet auf den, dessen Zeugung und Geburt schon deutlich machte, dass nichts von dieser Unterdrückung und Ungerechtigkeit so bleiben muss *und wird*, wie es ist.

„Geboren von der Jungfrau Maria“ – WIE unwahrscheinlich ist, was da gesagt wird!

„Die Gewaltigen stürzt er vom Thron und erhebt die Niedrigen; die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer.“ – WIE unwahrscheinlich ist, was da gesagt wird!

Aber genau das ist es, worauf wir hoffen – sehnsüchtig und mit langem Atem – und hören nicht auf zu hoffen und *bekennen* es laut und deutlich denen gegenüber, die meinen, sie könnten immer so weiter machen wie bisher!

**„...von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten“**

Dieser Satz hat für manche – vielleicht auch für manche von Ihnen – einen drohenden Klang. Sie hören in ihm die Botschaft vom Gericht, von Himmel und Hölle, in denen die einen und die anderen irgendwann einmal enden werden in Ewigkeit. Und abhängig ist das dann angeblich noch vom sog. richtigen, wahren Glauben.

So ist dieser Satz für manche nicht befreiende und beflügelnde, Hoffnung gebende, stärkende Botschaft; sondern er macht Angst oder wird dazu gebraucht, Angst zu machen.

Das Geschäft mit der Angst war und ist gut zu machen mit finsternen Bildern von der Hölle. Und es wird gern betrieben, denn wenn Menschen Angst haben, sind sie eingeschüchtert, schwach, dann lässt sich alles mit ihnen machen und sind empfänglich für völlig bizarre Botschaften, wie sie sich retten können (vom Ablass bis zu den Opfern, die heute die Wirtschaft oder die Banken fordern oder fundamentalistische Kreise).

Und Gott wird dabei zum Instrument derer, die ihre eigenen Interessen vertuschen: zum verlängerten Arm der Erziehung, des Staates, der Glaubensgruppe. Der liebe Gott sieht alles, es gibt nur eine Wahrheit und einen Weg, und wenn du nicht... dann geht es schlecht für dich aus. Ewige Verdammnis.

Im biblischen Zeugnis aber, liebe Gemeinde, hat das Wort ‚richten‘ einen ganz anderen Klang. Die Menschen der Bibel hören und glauben: Gott wird Gerechtigkeit herstellen. Gerade denen, die sich selbst nicht helfen können, die ohnmächtig der Willkür der Reichen und

Mächtigen ausgeliefert sind, wird Gott Recht verschaffen, wie ein guter Richter Recht schafft denen, deren Recht gebeugt wird!

Das ist eine überaus wichtige und eine überaus tröstliche Botschaft für die Menschen der Bibel. Lebensnotwendig ist es, wenigstens diese Hoffnung zu haben: Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit. Gott will, dass allen, die Unrecht leiden und gelitten haben, Recht widerfährt, und Gott *wird* diese Gerechtigkeit schaffen!

Ich sprach in dieser Woche mit einer Frau, die sich zurückgemeldet hatte auf unsere Kirchgeldaktion. Sie erklärte mir, dass sie nichts geben könne, weil sie nur von Hartz IV lebe, zudem krank sei und arbeitsunfähig. Und sie erzählte von ihrer Enttäuschung: „54 bin ich; ich hab so vielen anderen geholfen; habe meinen Sohn allein groß gezogen – habe Tanten und Onkel gepflegt, ihre Wohnungen aufgelöst, als sie gestorben waren – und manchmal denke ich: wer fragt nach mir? So viel Enttäuschung! Aber irgendwann, irgendwann wird mal Gerechtigkeit sein. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber gerecht. Das sage ich mir, daran halte ich mich.“

Wie überlebenswichtig für Menschen wie diese Frau daran festzuhalten: dass Gott kommen und allen zum Recht verhelfen wird, die leiden. Allen Lebenden und allen, die über ihrem Leid gestorben sind: all denen, die von Diktatoren beseitigt wurden, all denen, die gnadenlos vernichtet wurden in den Konzentrationslagern, allen Lazarussen dieser Welt, denen das Lebensnotwendige vorenthalten wurde von den Reichen, vor deren Türen sie lagen; all den Kindern, die um ihr Leben und ihre Zukunft gebracht wurden und werden, weil sie chancenlos aufwachsen in Hunger und Elend; weil sie keinen Zugang bekommen zu Bildung, und nicht teilhaben können am Leben; oder weil sie in Hass und Krieg aufwachsen...

Und wie wichtig auch für mich immer wieder, wenn mich die Verzweiflung packt, angesichts der Bilder von geschundenen, leidenden Menschen, angesichts der Vorstellung, WIE viele Menschen, Geschöpfe unsäglich gelitten haben und bis heute leiden...

**„ER wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“**

Wie wichtig, diesen Satz Sonntag für Sonntag zu sprechen gegen die naheliegende Resignation!

Uns mit diesem Bekenntnis zu verbinden mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern.

Diesen Satz zu sprechen, das ist aktives Warten und Erwarten des Kommens Gottes.

Und es verändert uns, und es hält denen, die Unrecht leiden, den Kopf hoch, weil sie spüren, dass sie in ihrer verzweifelten Sehnsucht nach Gerechtigkeit nicht allein sind.

Nicht aufzuhören zu warten – trotz allem – das ist wichtiger Widerstand!

Dass es die Wartenden und Erwartenden gibt, verändert diese Welt, dass es uns gibt, die wir uns nicht abfinden mit dem, was die Reichen und Mächtigen uns als unabänderlich verkaufen wollen, ist ständiger Stachel, ärgert sie, verunsichert sie, verhindert, dass sie sich einrichten können, ohne Widerstand befürchten zu müssen.

So lassen Sie uns, liebe Gemeinde, nicht aufhören zu erwarten und zu bekennen, dass Gott kommt zu richten die Lebenden und die Toten. Amen.